

Flüchtlinge und Vertriebene in Lippe

Integration

„Arbeit – das war eigentlich das Allerwichtigste. Da begann für mich die Integration, da gehörte ich wohin.“

Gerda M. aus Ostpreußen

Probleme – Schwierigkeiten – Lösungen

- Einfache Tätigkeiten in der Landwirtschaft
- Haushaltshilfen
- Heimarbeit: Laubsägearbeiten, Strick- und Näharbeiten
- Umschulungen für ehemalige Bürokräfte
- Gründung von Handwerks- und Handelsbetrieben
- Einschränkende Genehmigungsverfahren
- Konkurrenz für Einheimische
- Hohe Arbeitslosigkeit
- „Ostwestfalenplan“ = Ansiedlung und Unterstützung von Industrieunternehmen
- Aufbau von Industriebetrieben durch Flüchtlinge
- Gewährung von Aufbaudarlehen
- Arbeitsplatzdarlehen für die langjährige Beschäftigung von Flüchtlingen
- Abgabe von Flächen an ehemalige Landwirte
- Unterstützung für landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen: Kleines Wohnhaus, Raum für eine Kuh, ein Schwein und etwas Federvieh mit einer kleineren Fläche Land
- Entstehung von Nebenerwerbssiedlungen
- Ab 1950 Wohnungsbauförderungsgesetz
- Gründung von Baugenossenschaften und Wohnungsbaugesellschaften
- Eigene Interessenverbände der Flüchtlinge und Vertriebenen entstanden, in den 50er Jahren die sogenannten „Landsmannschaften“
Einheimische und Neubürger waren zunehmend gemeinsam in den Vereinen
- Systematische Zusammenarbeit des Lippischen Heimatbundes mit den Landsmannschaften
- Integrationsbemühungen einiger Kirchengemeinden, aber auch Vorbehalte anderer
- Schwierige Situation der Flüchtlingskinder in den Schulen zunehmend ausgeglichen durch vermehrte Anstrengungen, den Anschluss zu finden